Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 7: St. Jakob an der Birs

Artikel: Bruederchrieg : es Schüelerspiel i vier Bildere zur St. Jakobs-Fyr
Autor: Bolliger, Hedwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530735

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beide Gruppen: . . . aber an uns kein Ruf ergeht! (Der Rufer tritt unter sie.)

Rufer: Schweizerjugend, i c h rufe dich! Jugend der Heimat, hörest du mich?

Beide Gruppen: Wir hören dich, Kämpfer aus alter Zeit, dessen Blut unsre Heimat geweiht.

2. Sprecher: Bist du dem Heldengrabe entstiegen, um wieder zu kämpfen und wieder zu siegen?

Rufer: Ich bin nur der Rufer! Ihr seid das Heer, die neuen Kämpfer in neuer Wehr. Euch ruf' ich zum Kampfe! Seid ihr bereit zum Schutze der Heimat in dräuender Zeit?

1. Gruppe: U n s rufst du zum Kampfe? Wie kann das geschehn, da wir in Kinderschuhen noch stehn?

Rufer: Ja, ihr seid Kinder. — Ihr seid das Hoffen. Euch stehen Leben und Zukunft noch offen. Was w i r erwarben mit Tränen und Blut, i h r werdet's wahren mit freudiger Glut. Auf eure Jugend bauen wir Alten: Was wir gelobten, ihr werdet es halten. Schweizer h e i s s e n, das ist nicht schwer, Schweizer s e i n, das erfordert mehr! Wollt ihr es werden?

Beide Gruppen: Mit Gut und Blut, mit gradem Sinn und aufrechtem Mut!

Rufer: So lernet schon heute, tapfer zu sein! Dies zu üben ist keines zu klein. Ohne Murren Hartes zu tragen, müsst ihr beginnen in jungen Tagen.

1. Gruppe: Unsere Lasten sind heute noch klein, — morgen werden es grössere sein.

2. Gruppe: Keinem noch wahrhaft Grosses gelang, der nicht im Kleinen sich selber bezwang.

Rufer: Schritt für Schritt auf der Heldenbahn wollt ihr gehen? Fangt heute schon an!

Beide Gruppen: Ja, lasst uns beginnen! Lernen und streben ist besser, als klingende Worte geben.

Rufer: So sind wir Alten in dieser Stunde mit euch, den Jungen, in heiligem Bunde, denn in uns allen ist eines entbrannt:

Alle (entschlossen): Wille, zu helfen dem Vaterland.

Rufer (reicht seine Hellebarde): Hier meine Waffe lasst mich euch reichen! Des ehrlichen Kampfes sei sie ein Zeichen, Sinnbild der Wehr gegen jeden Feind, der Gutes verspricht und Verderbliches meint.

1. Gruppe: Sinnbild des Trutzes gen fremdes Schwert!

2. Guppe: Sinnbild des Schutzes für Heim und Herd!

Rufer: Das Erbe der Väter tretet ihr an. Haltet's in Ehren! Frischauf und voran!

(Alle fassen sich an den Händen und bilden einen Halbkreis um den Rufer und die Sprecher, die ihre Hände ineinander legen: Lied: „St. Jakob an der Birs", oder ein anderes Vaterlandslied.)

Trachslau-Einsiedeln. *Hedwig Bolliger.*

Bruederchrieg

Es Schüelerspiel i vier Bildere zur St. Jakobs-Fyr.

1. Bild: Uszug.

Es reded: De Wisi, de Toni u s Marili. Si sitzed uferen Alp umenes Hirtefüür. De Wisi isch echli älter als di andere zwöi. Vo wytem ghört mer Glogge lüüte und es Horn tuute.

Marili: Losid, es hornet im Dorf unde! Was isch das? Und ghört mer nid d'Glogge lüüte?

Toni: Si werded dänk jetzt uszieh. Es isch doch Chrieg im Land, weisch du das noni, Marili?

Marili: Wowoll, i ha so öppis ghört säge, aber i bi gar nie rächt drus cho, was si do alles verzellt händ. Um was gohds au eigetli, säg Wisi?

Wisi: Es sig wägeme Stuck Land, hed de Vater gseid. Mir Schwyzer hände meini chönnen erbe vomene ryche Graf, und jetzt chömed d'Zürcher und säged, es ghöri ihne. Si chömeds natürli nid über. Jetzt, was hände gmacht, us luuter Töibi?

Toni: Ich weiss es, ich weiss es! De Chornmärt händs zuetoo, und keim Schwyzer oder Glarner verchaufeds öppis, keis Chörnli.

Wisi: Das isch natürli bös für eus. Sälber Chorn pflanze chömmer jo fascht niene i üsem absytige Bergland, und oni Chorn gids au ekeis Brot.

Marili: Jäso, wäge dem tued mi Mueter i de letschte Zyt d'Brotstückli eso tünn abschnyde und isst sälber fascht ekeis! Jä, ziehnd jetzt d'Manne wäge dem us?

Wisi: Hejo, si wänd jetzt dene Fötzle go zeige, wo de Bartli de Moscht holt. Geschter isch bim Vater Versammlig gsy; si händ allerhand usgmacht, und do hani s'Hochhöflers Kari ghört säge, si weled jetzt s'Brot grad sälber go hole und öppe nones Stückli Fleisch derzue.

Marili: Wie hedt er das gmeint?

Toni: E, dänk, si weled am Zürisee unde s'Chorn us de Schüüre go hole und öppen au no es paar Stuck Veeh.

Wisi: Do wirds de allwäg nid grad fyn zuegoh, gäll du, Toni!

Toni: Ui, das gid sicher e böse Hau!

Wisi: O, weni nur scho es paar Jöhrli älter wär und au mit törft! E Helebarde möchti haa, statt eme Hirtestäcke. Ich wüsst de scho, was tue dermit, haarus!

2. Bild: St. Jakob a de Sihl.

Im Stübli vo de Wächterwonig am Rännwägtor sitzt d'Mueter (d'Frau Anna Ziegler) am Spinnrad. Ihri zwöi Chind, de Ueli und s'Gritli (öppe 10- und 6-jährig) spieled nebed ire. Vo wytem ghört mer Lärm.

Gritli: Mueter, worom tuets au ufem Sihlfäld ussen eso chesslen und lärme? Mir fürchtets!

Ueli: Uh, mir nid, ich wett lieber au deby sy. Weisch, Gritli, si chrieged. D'Schwyzer sind doch cho vom Etzel obenabe, und Eusi sind ene jetzt entgäge. Du hesch es doch gseh, mer händ jo mitenand zum Fenschter us glueget, wo de Vater do unde s'Rännwägtor ufgmacht und die Gschaaren usegloh hed.

Gritli: Jo, und er isch de zletscht au no mitzoge und hed is no gwunke. Aber wenn er jetzt nur bald wider chäm!

Ueli: Gäll, Mueter, Eusi möged i de Schwyzere scho Meischter?

Mueter: Mer wänd hoffe, Ueli, dass eusi lieb Stadt verschont blybi. Es isch jo scho Unglück gnueg, dass mer dinne nümme rächt Meischter sind und imene frömde Fäldhauptme müend folge. Mängs hed böset, sid d'Öschtrycher ine cho sind. Es tunkt mi mängisch, die geschtränge Herre vom Root hättid das doch nid törfe mache.

Ueli: Mueter, worom händs dene grüeft?

Mueter: Weisch, Bueb, es isch halt gar e bösi Sach, wenn zwee stryted und ekeine will noogäh. Wo d'Schwyzer säbmol so nöch a d'Stadt gruckt sind, hämmerne de Märt wider müessen uftue und de erscht no d'Höf abträte. Das hed mänge gwürgt, am meischte de Bürgermeischter Stüssi. Er isch gar e hitzige und hertchöpfige Maa. De heds do duretrückt, dass das Bündnis mit de Öschtrycher z'stand cho isch.

Gritli: Gäll, drum sind de die viele frönde Soldate id Stadt cho?

Mueter: Jo, Gritli, die sind gern gnueg cho und händ is weiss was versproche; aber ghalte, — nei, ghalte händs noni vil, und alls wär froh, wemmer si wider los wär. Aber jetzt isch es z'spoot. Jetzt hälfed natürli alli eidgenössische Ständ i de Schwyzere, — und mer händ Bruederchrieg. Es isch schröcklig!

Ueli (am Fänschter, uufgregt): Mueter, Mueter, si chömed nööcher, lueg, lueg!

Mueter: Ums Himmels wille, si dränged Eusi zrugg.

Gritli (briegget): Isch de Vater au deby, Mueter?

Mueter: Jo, Gritli, er isch deby und i grosser Gfohr. Chinde, chömed, mer wänd bäte. (Sie chnüüled vorem Chrüz abe.) Gritli, bät du, wie d'all Obig tuesch vorem Schlofe!

Gritli: Vater im Himmel,
gar gross isch d'Not.
Schütz eus alli
vor Chrieg und Tod!
Nimm eus gnädig
in Dini Händ!
bi Dir isch für alle
Chummer es Änd.

Ueli (springt uf): Mueter, los, wies polderet! (Alli as Fänschter.) Si fliehnd i d'Stadt; ui, lueged, wies über d'Brugg tränged! Wer isch das, wo

do zmitzt uf de Brugg stohd und d'Chrieger will ufhalte?

Mueter: Das isch de Bürgermeischter sälber, de Stüssi. Hilf Gott, si überränned ne. Do nützt keis Wehre meh! — Aber was isch jetzt das? Do dränged jo scho di Schwyzerische noche. Und s'Tor isch offe, ums Himmelswille. (Si rännt use.)

Gritli (ängschlich): Chum eweg, Ueli, chum eweg!

Ueli: Nei nei, ich will luege, ob de Vater chöm und wies gohd.

Gritli: Aber wenns di gsehnd?

Ueli: Si chömmer doch nüd mache, do obe!

Gritli: Aber s'Tor sig doch offe, hed d'Mueter gseid, si chönd jo ine, di böse Manne, alli, alli!

Mueter (chund wieder ine und lehnet sich zum Verschnuufe a d'Wand): Nei, keine meh cha ine. De Wäg isch gsperrt.

Ueli: Was hesch gmacht, Mueter?

Mueter: s'Fallgatter hani abe gloh, und höchschti Zyt isches gsy. Was do hätt chönne passiere, es isch nid zum Usdänke!

Gritli: Mueter, gäll, aber jetzt chund de Vater de hei?

Mueter: Mer wänds fescht hoffe. Chömed, mer wänd em entgäge goh. (Alli gönd ab.)

3. Bild: St. Jakob a de Birs.

Zwee Buebe, de Köbi und de Hannes, sind ufere Wise i de Nächi vo de Farnsburg und putzed Waffe. Später chömed no de Walti und e Bot (e junge Purscht), derzue.

Köbi: Du Hannes, gäll, es isch eigetli no es luschtigs Läbe, sid d'Eidgenosse do vor der Farnsburg stönd. Immer isch öppis z'gseh und z'ghöre.

Hannes: Und immer echli z'verdiene. Si sind jo froh gnueg, wemmer ne do und det hälfed, Wasser träged, d'Waffe butzed und was so Sache meh sind.

Köbi: Ich glaube, vom Chriege hed mänge bald gnueg. Wie ziehd sich das i d'Längi mit endlose Belagerige und chline Scharmützel, wo nüd entscheided! Wie händs nur müesse vor Züri lagere, Wuche, Monet lang, und alles hed nüt gnützt. De Sieg vo St. Jakob a de Sihl hed jo nid viel ytreit. Und z'Gryfesee . . .

Hannes: Was det gangen isch, Köbi, tunkt mi, passi gar nid zu dem, was me suscht vo de Eidgenosse ghört. Ich glaube, si tänked sälber au eso, amel mänge. Ich ha geschter e paarne zuegloset, wo drüber gredt händ. Eine hed gseid, er fürchti, dass e Vergältig chöm; es sig doch nid ganz ehrehaft gsy, die sächzg tapfere Verteidiger eifach ohni Gnad und Erbarme z'töde. Es sig eigetli e Mord gsy.

Köbi: Jänu, im Chrieg passiert halt mängs, womer sich z'spoot überleid. Sicher isch, dass das e langwyligi Sach si muess, das ewig Belagere; do händs denn allwäg au e rächti Täubi gha, und die händs eso usgloh. Jetzt belagerets wieder d'Farnsburg, und wie lang gohd ächt das?

Hannes: Du, Köbi, ich glaube, do gohts jetzt de vorwärts, so oder so! Hesch du nid ghört, was für ne Hilf d'Zürcher jetzt uufbote händ?

Köbi: He mol, e Söldnertrupp muess meini us Frankrych aarucke, viltuusig Maa.

Hannes: Und was fürigi! My Vater hed gseid, die chrieged jo nur um Gäld und Guet, und wer am meischte zahli, dem laufeds zue. Wenn die chömed, so nützed de kei Schlösser und Rigel meh. Es siged meh Raubgselle als Soldate.

Köbi: Jä, wüsseds ächt d'Eidgenosse?

Hannes: Natürli! Ebe wänd sis nid z'nöch as Land lo choo. Geschter sind doch ihrer drizähundert Maa im Fynd entgägezoge, und es Trüppli Landschäftler isch au no mitene. Si sind gäge Basel zue, wil d'Armagnake, ebe die Söldner, det scho nöch siged.

Köbi: Aber was richted de die paar Hundert us gäge so vil Tuusig?

Hannes: Jä, weisch Köbi, die müend nur go kundschafte, am Änd no höchschtens de Fynd echli ufhalte. Si händ schynts Befähl, uf kei Fall über d'Birs z'goh. Me muess doch zerscht wüsse, wivil mer z'erwarte hed und was si öppe für Absichte händ.

Köbi: Und händ di Uszogne no kei Bricht gschickt?

Hannes: Ebe nid! Es isch echli gspässig. Im Hauptlager sinds ganz ufgregt, wil no kei Bot cho isch. Vo Stund zu Stund erwartet mer öppis. (De Walti chund z'ränne.)

Walti: Köbi, Hannes, händ ers ghört? Es isch Pricht cho vo Basel, vo de Vorhuet, wo geschter usgruckt isch. Schröcklig, säg ich eu!

Köbi: So chum, verzell! Was isch los?

Walti: Nei, det chund de Bot, de chas grad sälber verzelle. He, du, chum nochli do äne! Du wirsch doch nid so heiprässiere?

Bot: Nei, jetzt chanis gmüetlicher näh als ufem Hywäg. Ich verschnuufe ganz gern echli.

Hannes: Verzell, was hesch für Pricht procht?

Köbi: Woher chunsch eigetli?

Bot: Vo Basel. Ich chan eu säge, was mir Basler händ chönne mitaagseh, das isch eifach entsetzlich. Das vergisst glaubi keine meh.

Köbi: Was isch de gsy? Heds e Kampf gäh?

Walti: Und was für eine! Losed jetzt nur.

Bot: D'Eidgenosse sind vor Prattele uf e chlineri Vorhuet vo den Armagnake gstosse, nochher au no uf eini z'Muttenz, und beidne händs mit Liechtigkeit de Meischter zeiget. De Erfolg hedene allwäg s'Bluet heiss gmacht, und si händ nümme möge so zahm warte, wies ne befohle worde isch. Si sind dur d'Birs gwatet.

Hannes: Also trotz em Gägebefähl?

Bot: D'Hauptlüüt händ eifach nüt meh chönne mache, es hed ne keine gfolget. Änet der Birs isch do uf einisch de Haupthuufe vo de Armagnake fürechoo, und vil, vil meh sinds gsy, als wie d'Eidgenosse erwartet händ. E zähfachi Übermacht!

Walti: Hätteds de ächt nid no zrugg chönne?

Bot: Zrugg? Es hätt si jede gschämt. Si sind drufloos wie s'Hagelwätter und sind bald im ärgschte Gwüehl gsy. Do isches heiss zuegange! Bi eus, z'Basel, isch alles Volk uf d'Wehrtürm gströmt und uf d'Wehrgäng a de Muure. Vor Staub und Dunscht hed mer mängisch nüt meh gseh, aber ghört hed mer gnueg!

Köbi: Was, ihr händ eifach zuegluegt, hinder de sichere Muure?

Bot: Seh, seh, reg di nur nid uf! Feigling simmer de öppe keini. Es isch es ganzes Trupp wehrfähigi Bürger zämeträtte und uszoge, zum go Hilf bringe. Wo das d'Armagnake gmerkt händ, do händ si e langsami, aber bedrohlichi Schwänkig gäge d'Stadt zue gmacht, und wenns ne grote wär, Eusne de Rückwäg abzschnyde, so wär d'Stadt fascht hilflos usgliferet gsi. Es heisst sowieso, de Aafüehrer vo dene Söldner, de französisch Kronprinz, heigs uf Basel abgseh. Do heds halt nüt anders meh gäh als umchere und di eige Tür vermache.

Köbi: Jo, jetzt verschtohni scho, dass ihr nüt händ chönne hälfe.

Bot: Es isch mitem Kampf wytergange, und d'Eidgenosse sind immer meh i d'Not cho. Säbem Ort seid mer „Sankt Jakob" . . .

Walti: Wie det, wos z'Züri krieget händ.

Bot: Jo fryli, nur heissts bi eus „Sankt Jakob a de Birs". Es isch do, wie z'Züri, es einsams Fäld, wo wyt und breit nur eis Huus stohd: Es Siechehuus. Das isch jetzt leer gschtande, wil di Uussätzige us Angscht vor dem Chriegsgetümmel gflohe sind. Den Armagnake heds gruuset, si händ d'Aasteckig gfürchtet und sind dem Huus fern blibe. Aber d'Eidgenosse händ jetzt sowieso nur no de Tod vor sich gseh. Do händ si sich im Siechehuus verschanzt.

Köbi: Uh, det hätts mir gfürchtet!

Hannes: He du, wemmer kei Wahl meh hed!

Bot: Das Siechehuus mit Kapälle und Friedhof isch jetzt wiene Burg verteidiget worde, härt uf härt. Es isch Nomittag worde ob dem Ringe, und d'Armagnake händ gnueg ghaa. Si händ welle Fride aabüüte. Aber ohä lätz, zu dem sind d'Schwyzer nid z'haa gsy, wenns scho i de höchschte Not gsy sind. Entwäder siege, händs gseid, oder de sterbe, öppis anders gäbs nid.

Walti: Ich finde das grossartig!

Bot: De Ritter Münch, wo als Abgsandte vo den Armagnake ad Fridhofmuur gritten isch, hed müesse gspüre, dass es ne ernscht gsy isch. Woner bim Aablick vo so vil Bluet und Wunde gspöttlet hed, er gsäch jo do e Rosegarte, do hed em e Schwyzer mit letschter Chraft e Stei is Gsicht grüehrt, so fescht, dass de Spöttli bluetüberströmt zämegsunken isch. Sys verschreckt Ross hed ne nur no so nochegschleipft.

Köbi: Dem isch rächt gscheh!

Hannes: Und de Kampf isch wyter gange?

Bot: Fryli, Stund um Stund. Es isch für d'Eidgenosse en ussichtslosi Sach gsy, aber es hed e keine nochegloh. Si händ no d'Pfyl us de Wunde grisse und dermit um sich gstoche. Es hed settigi gäh, wo no bi abghaune Hände wyterkämpft händ. Die meischte von den Eidgenosse sind in de Chällere vom Siechehuus

zämeträngt worde, und mer hed si nümme usegloh. Schliesslich isch es den Armagnake grote, s'Siechehuus aazzünde. Das isch s'Änd gsy. Im Rauch und Bluet si no di Tapferschte umchoo. Nur wenigi sind übrigblibe, verwundet oder gfange.

Hannes: Dem seit mer Heldemuet!

Köbi: De sind doch d'Schwyzer eigetli besiegt worde? Und händ doch meh Ruehm als di andere, gällid?

Walti: Jä, und d'Armagnake?

Bot: Ich weiss nid, was die jetz mached. Wo's z'Änd gangen isch und Wäg und Stäg wider frei worde sind, hed mi de Bürgermeischter gschickt, de Pricht go bringe. Vorher isch ekeis Durecho gsy, und au jetzt nur mit Umwäge.

Hannes: Was händs im Lager derzue gseid?

Bot: Es hed e grossi Ufregig gäh, und sovil ich ghört ha, händs do meini grad e Chriegsrot yberuefe. Aber was wyter gohd, weissi nid, und s'gohd mi au nüt aa. Mi Uftrag isch bsorget, und jetzt muess i mache, dass i hei chume.

Köbi: Gohsch du scho? Walti, chum, mer gönd no es Stückli wyt mit! Hannes, chunsch au? He jo, chömed doch, ich möcht no mängs echli gnauer wüsse.

Walti: Also guet, mir chömed. Gäll, Bot, du verzellsch de no echi? (Alli gönd.)

4. Bild: Fride!

E Mueter sitzt mit ihrem Töchterli Liseli vorem Huus. Beidi schaffed öppis. Nochher chömed de Franzli (öppe 10jährig) und s'Anneli (öppe 14jährig). Si gönd langsam, mit müede Schritte.

Liseli: Mueter, lueg, det chömed zwöi Chind. Die sind allwäg müed, gäll!

Mueter: Jo, mer gsehd enes aa. Si chönd bi eus echli uusrueh. Seh, Chinde, chömed! Sitzed echli zu eus. Ihr sind meini wyt glaufe.

Anneli: Mer sitzed gern echli, tanke. Es isch e heisse Tag zum Wandere.

Mueter: Liseli, hol i de Chuchi es Beckli Milch und Brot. Ihr werded tänk möge?

Anneli: Vergälts Gott vilmol. Mir nämeds gern, gäll du, Franzli? (s'Liseli bringt alles, d'Mueter schnydet Brot ab und gidenes.)

Mueter: Woher chömed er?

Franzli: Vo Einsiedle, und jetzt gömmer hei, is Äntlibuech.

Anneli: Mer sind go wallfahrte, dass is de Liebgott de Vater gsund macht.

Mueter: Was fehlt em?

Anneli: Er hed e Wunde, wo eifach nid rächt will verheile.

Franzli: Scho vier Johr treid er draa, und immer, wemmer meint, es besseri, so bricht si wider uuf, gäll Anneli.

Anneli: Niemer cha hälfe, nid mit Salbe, nit mit Chrütere. Aber viellicht hilft de Liebgott.

Franz: Mer händ fescht, fescht drum bättet.

Liseli: Woher heder dä die Wunde?

Anneli: Vom Chrieg heder si heiprocht, vom Träffe z'Ragaz, im Sächsevierzgi.

Mueter: Also au no es truurigs Überblybsel vo dem böse Chrieg, und es isch leider nid s'einzig. Wievil tuusig Mänsche händ wäge dem Stryt müesse lyde und sterbe! Dete, z'Ragaz, isch zwar de letscht Hau gsy, aber no vier Johr sind jetzt d'Meinige hin- und hergange. Jetzt erscht, hani ghört, tüegets am Frieden ume berote.

Franzli: Jo, grad z'Einsiedle händs taget, und jetzt isch de Fride gschlosse.

Anneli: Mer sind jo vor es paar Stunde no dete gsy, und do hämmers ghört. Das isch es Fäschten und Juchzge gsy, und wo mer d'Etzelhöchi ufechoo sind, händ alli Glogge de Fride yglüütet.

Mueter: Gottlob und Dank! Fride, Chinde, Fride! Wüssed ihr, wie das isch? Nei, ihr wüsseds noni, ihr sind jo i Chriegszyte gebore und uufgwachse. Aber jetzt werded ers lehre. Oh, es isch öppis Herrlichs, es isch wiene Sunnenuufgang nochere chalte, böse Nacht. Ihr händ schöne Pricht procht, ihr zwöi chline Wallfahrer.

Anneli: Jetzt wämmer ne au no hei go bringe. (Si stönd uuf.)

Mueter: Jo, und wills Gott, so heilet euem Vater sy Wunden au, wien jetzt die gross Wunde zuegohd, wo eusi Heimet 14 Johr treid hed.

Anneli: Mer wänds fescht hoffe. Läbed jetzt wohl und händ vil Dank!

Mueter: Bhüet ech Gott, Chinde, und chömed gsund hei. (Die zwöi Chinde gönd. D'Mueter luegt ene noo und seid sinnend, wie für sich:) Fride! Fride! . . .

Liseli: Gäll, Mueter, jetzt gids nie meh Chrieg, gar nie meh?

Mueter: O Chind, es wär schön, wemmer das chönnt säge! Niemer chas wüsse, nur de Herrgott, und Er chanis au behüete. Villicht muess Er no mängs Wätter über d'Wält lo fahre, bis mir Mänsche alli glehrt händ, dass mer Brüedere und Schwöschtere sind. Aber dass mers lehred, um das, Chind, wämmer all Tag bätte!

Trachslau-Einsiedeln. *Hedwig Bolliger.*

Schulfunk

25. August: Festspiel St. Jakob an der Birs, Einschaltsendung zur 500-Jahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, Hörspiel von Rudolf Graber, Basel, in dem er in einigen Hörbildern den heldenmütigen Kampf des Jahres 1444 darstellt. EG.

Mittelschule

Der Geist von St. Jakob

Das 15. Jahrhundert brachte bitterböse Tage über das junge Volk der Eidgenossen. Nicht lange war es her, da hatten Zürcher und Schwyzer, Städter und Länder noch Mann an Mann mit dem Mute der Verzweiflung gegen den gemeinsamen Erbfeind gekämpft. Gleiche Wunden und gleiche Siege hatten alle zu einem einigen Volke zusammengeschmiedet, und ein paar Jahre später schon drohte ein unseliger Bruderzwist den verheissungsvollen Schweizerbund zu sprengen. Länderhunger und Ausdehnungstrieb hatte die tatenfrohen Eidgenossen erfasst und übers Mass mit Kriegslust erfüllt. Allzu grosse Gier nach Reichtum und Besitz, ein blinder Drang, die Marken des Landes Landes so weit wie möglich zu spannen, brachte ihren jungen, aufblühenden Staatenbund an den Rand des Grabes. Alle Schranken gegenseitiger Achtung und Treue fielen im Streite um das reiche Toggenburgererbe. Eidgenössische Orte erhoben hasserfüllt die Waffen gegeneinander, denn aus dem lokalen Machtkampf zwischen Zürich und Schwyz entfachte sich ein allgemeiner Bruderkrieg, der das ganze Land in bitteres Elend stürzte.

Blühende Dörfer sanken in Trümmer, Saaten und Fluren lagen zerstampft, in Strömen floss das schuldlose Blut. Heiligste Rechte und Verträge wurden missachtet, die geschworene Bundestreue um den schmählichen Preis eines Linsenmuses frevelhaft an den alten Erbfeind verkauft. Zürich wandte seinen Miteidgenossen hadernd den Rücken und suchte sich Recht bei Oesterreich. Die letzte Stunde des Schweizerbundes schien geschlagen zu haben.

Aber noch hatten Tugend und Tapferkeit Heimatrecht im Lande der Eidgenossen. 1444 wurde zum grossen Schicksalsjahr der jungen Schweiz. Das schwarze Jahr schmählichster Zwietracht und schrankenlosesten Bruderhasses bot der Welt zugleich auch das Schauspiel echt schweizerischer Tapferkeit und Todesverachtung; auf das grause Heldenmorden von Greifensee folgte der mutige, mannhafte Sühnetod von dreizehnhundert Eidgenossen, der einen französischen Augenzeugen zum begeisterten Bekenntnis hinriss: „Qu'ils n'avaient vu ni trouvé aucunes gens de si grande défense, ni tant outrageux et téméraires pour perdre leurs vies." Der gleiche alte Schweizergeist der Helden von St. Jakob, die im Anblicke der mehrfachen feindlichen Uebermacht nicht nach Sinn oder Unsinn des Widerstandes fragten, sondern selbst den schmerzvollsten Heldentod feiger Uebergabe vorzogen, hat dem zeitgenössischen Humanisten und spätern Papst Aeneas